

wurde im Jahre 1009 wahrscheinlich in Jerusalem geschrieben und gilt als der beste Zeuge für die von den Schriftgelehrten (Masoreten) in Galiläa fixierte Textform des AT. Warum soll diese Handschrift nicht auch wertvolles Musikgut bewahrt haben? — IV. Die Wortdeutung (Etymologie) der einzelnen Siglen weist über die Zeit der Masoreten hinaus, zurück in die antike Musiksprache. Die Siglen ergeben ein in sich geschlossenes Musiksystem, das nicht aus dem frühen Mittelalter stammen kann. — V. Daher müsse es sich um die Überlieferung einer viel älteren liturgischen Musik handeln. Warum soll nicht die Tempelmusik trotz Zerstörung des Tempels weiter bewahrt worden sein? Der Talmud bringt doch ausführliche Bestimmungen über den Tempelgottesdienst, obwohl dieser Tempel zur Zeit der Niederschrift des Talmuds längst nicht mehr existierte. — VI. Die in den Synagogen üblichen Cantilenen schließen sich zwar an die alte Musik an, haben sich aber vom Ursprung weit entfernt und die urtümliche Form geradezu deformiert. — VII. Daraus folgert Vf., daß die von ihr entzifferte Musik aus der Zeit des noch bestehenden Tempels stammen müsse.

Hat nun Vf. tatsächlich die verschollene Musik des Tempels entdeckt? Der Musikgeschichtler der hebräischen Universität Jerusalems meinte, daß diese Musik mit der Bibel überhaupt nichts zu tun habe. So radikal möchte ich das Buch nicht ablehnen, bringt es doch neue Aspekte, die von der Forschung bisher nicht beachtet wurden; denn wann verbindet sich schon ein philologisches mit einem musikalischen Genie! Es wäre daher notwendig, daß die Musikwissenschaftler sich eingehend mit den neuen Thesen auseinandersetzen. Als Bibliker möchte ich folgende Bedenken anmelden: Vf. stützt sich im Prinzip auf die Punktation von Tiberias. Nun gibt es aber auch die babylonische Punktation, die vielfach von der tiberischen abweicht. Man kann daher nicht einfachhin von der Musik des alten Tempels in Jerusalem sprechen. Ferner wird in der Aussprache das Hebräisch der Masoreten, also ein frühmittelalterliches Idiom, zugrunde gelegt. Das Hebräisch des AT hatte statt Murrelvokale noch vollklingende Vokale, wie etwa Salomo statt Schlomo, Samuel statt Schmu'el. Wenn man also alte Tempelmusik gefunden zu haben glaubt, müßte man auch folgerichtig die alte Aussprache aufnehmen, wodurch sich aber der Melodiefluß ändern würde.

Aufs Ganze gesehen, ist das Buch eine Aufforderung sowohl für die Musikwissenschaftler als auch für die Bibliker, sich erneut mit einem Problem zu befassen, das wegen seiner Schwierigkeit vielfach am Rande des Weges liegen blieb. Tatsache ist, daß die hebr. Handschrift nicht bloß den Text, sondern auch die Melodie bringt. Bi-

bel soll daher nicht bloß gelesen, sondern gesungen werden! Es ist und bleibt das große Verdienst der Vf., den Versuch gewagt zu haben, die Bibel wieder neu zum Klingen zu bringen.

Graz

Claus Schedl

DEISSLER ALFONS, „An mir findest du reiche Frucht“. Meditationshilfen zum Hosea-Buch (128.) Herder, Freiburg 1977, Kart. lam. DM 10.80.

Anknüpfend an 1975/76 im „Christ in der Gegenwart“ veröffentlichte Schriftlesungen zum Hoseabuch legt der Freiburger Alttestamentler, der auch einen wissenschaftlichen Hoseakommentar publiziert hat (La Sainte Bible, t. VIII, Paris 1961, 33–131), 18 Texte aus Hosea als Meditationshilfen vor. Als „Wort an Israel“ stellt D. die Prophetenworte jeweils zuerst in ihren ursprünglichen Kontext im Nordreich Israel vor 722 v. Chr., im „Wort für uns“ versucht er die Grundstrukturen der Anrede des Propheten in ihrer bleibenden Bedeutsamkeit für das Israel Gottes, für die Zeit der Kirche zu erschließen (vgl. bereits das Bändchen zum Dekalog: Ich bin dein Gott, der dich befreit hat, ThPQ 124/1976, 78 f.). Die Textauswahl berücksichtigt die wesentlichsten Texte des Hoseabuches und verdeutlicht die Grundanliegen prophetischer Verkündigung: das Grundgebot: „Jahwe allein“ (vgl. Hos 1–3; 8, 1–10; 13, 1–9) und das „unveränderliche Koordinatenkreuz“ von „Horizontaler“ (= Menschendienst) und „Vertikaler“ (= Gottesdienst) für die Selbstverwirklichung des Gottesvolkes (S. 113 f.; vgl. auch S. 53. 77. 90 zu Hos 4, 1–3; 5, 8–15; 6, 1–6; 8, 11–14). Das Proprium Hoseas aber wo er für das Gottesbild des AT neue Wege weist, ist die Verkündigung von Gottes Leidenschaft (Hos 5, 14; 13, 7 f.) und Liebe für sein Volk im Bild vom Ehebund (vgl. Hos 3, 1–5; 2, 18–25), im Wort vom väterlich-mütterlichen Gott Hos 11, 1–9 und seiner „Liebe aus freien Stücken“ in 14, 2–9.

Die kostbaren atl Texte, von D. in prägnanter Sprache erschlossen, stellen inmitten der Flut des Meditationsschrifttums eine erfreuliche, kraftvolle Nahrung dar, die das Kreisen um das eigene Ich aufsprengt, weil sie mit dem lebendigen, personalen Du des Gottes der Bibel konfrontiert, der den Menschen zugleich unüberhörbar an seinen Bruder verweist. Darüber hinaus ist das Bändchen als Anregung für die Verkündigung von Prophetentexten recht empfehlenswert.

Graz

Johannes Marböck

ARENHOEVEL DIEGO, *Erinnerung an die Väter*. Genesis 12–50. (SKK-AT 2) (191.) KBW, Stuttgart 1976. Kart. DM 12.80.

Zum Heft über die Biblische Urgeschichte (*1973) fügt Arenhoevel nun die Erklärung

der Vätererzählungen der Genesis in einem für die Reihe des SKK verhältnismäßig umfangreichen Bändchen. Nach der Einführung (1–22) mit Bemerkungen zur Frage der Historizität, der Überlieferung der Patriarchenerzählungen sowie einer Skizze zum Glauben der Väter folgt die Auslegung der Texte zum ‚Leben des Abraham‘ (23–101), zum ‚Leben des Isaak‘ (102–108), zum ‚Leben des Jakob‘ (109–155) sowie der Josefsgeschichte (158–187). In flüssiger, z. T. leicht journalistischer Diktion versucht A., im Gespräch mit dem Leser von heute dessen Fragestellungen zu formulieren und das Anliegen der alten Erzählungen jeweils zu aktualisieren, zugleich werden stets die notwendigen Sachinformationen für eine sinnvolle Lektüre geboten. Die Erklärung setzt die (neuerdings wieder in Bewegung geratene) traditionelle literarkritische Zuordnung der Texte voraus. Daß manches Hypothetische nicht diskutiert werden kann, liegt in der Natur der Reihe (z. B. die Problematik der Religion der Väter, die These der Begründung des Zwölfstämmebundes durch Josua: S. 18; 124 f. 143; die Zuordnung von Gen 15, 1–6 zum Elohisten: 54 f; das Vordringen von Hethitern nach Palästina: S. 96 u. a.). Einige Druckversehen: S. 6, Z. 10 v. o. lies 14; S. 52, Z. 8 v. u. mysterium; S. 73, Z. 13 v. u. Göttervater; S. 109, Z. 11 v. o. ethnisch; S. 135 u. muß es wohl heißen: an einem heiligen Mahl; S. 138, Z. 12 v. u. lies: vor einem. — Die Lektüre des Bändchens kann Religionslehrern an Pflichtschulen, Predigern und Bibelkreisen als echte Hilfe zum Verständnis der Vätererzählungen nachdrücklich empfohlen werden.

BECKER JOACHIM, *Messiaserwartung im Alten Testament*. (SBS 83) (94.), KBW, Stuttgart 1977. Kart. lam., DM 12.80.

„Es mangelt nicht an Versuchen, dieses leicht zu beanstandende Bild der messianischen Erwartung durch einen kritisch verantworteten Entwurf zu ersetzen. Dennoch scheint die Beurteilung der rein historischen Sachverhalte (*nuda facta historica*) selbst bei den Kritischsten noch immer im Bann der traditionellen Sicht zu stehen, und ein neuer Versuch, den historischen Sachverhalten nachzugehen, ist gerechtfertigt.“ Diese Feststellung des Vf. (8 f) charakterisiert dieses Bändchen als eigenständigen Diskussionsbeitrag zum Thema. Nachstehend stichwortartig vereinfachend einige der Thesen, die z. T. über gängige kritische Positionen hinausgehen.

1. Die zurückhaltende Beurteilung des Königtums im alten Israel (Ri 8, 22f; 1 Sam 8, 10. 12) ist ursprünglich nicht theologisch (Jahwes Königtum), sondern soziologisch bedingt (Reserve gegenüber Kulturlandinstitutionen) (12 f). Die späte Integration des Königtums in den Jahweglauben spricht gegen eine frühe Messiaserwartung.
2. Die davidische Dynastie nimmt im Be-

wußtsein der vorexilischen Zeit keine heilsgeschichtliche Sonderstellung ein (17).

3. Die historische Natanweissagung wird sich im Rahmen der üblichen priesterlichen bzw. prophetischen Legitimierungstätigkeit im AO gehalten haben; Sprache, Ideen und Anliegen des Textes sind die des Deuteronomisten und seiner restaurativen Königserwartung (22 f. 49 ff).

4. Die sogen. messianischen Texte Jes 8, 23–9, 6 und 11, 1–5 aus vorexilischer Zeit sind als Thronbesteigungskompositionen für einen regierenden Davididen auf dem Hintergrund des sakralen Königtums zu verstehen (32–41).

5. Auch nach dem Ende des empirischen Königtums ist das Interesse an einer Messiasgestalt auffallend gering. Das deuteronomistische Geschichtswerk hofft auf politische Restauration des davidischen Königtums und verhilft in der Stunde des versagenden Königtums 2 Sam 7 zur überragenden Bedeutung. Dt 17, 14–20 entwirft das Königsbild des Dtr. Entsprechende Texte in den Prophetenbüchern sind Jer 23, 5, Hinweise bei Ezechiel sowie die Serubbabel-Episode bei Haggai und Sacharja, möglicherweise auch einige Indizien nationalistischer Bestrebungen unter Nehemia.

6. Zur restaurativen Königshoffnung tritt im Rahmen der theokratischen Strömung in nachexilischer Zeit die Übertragung der Königs-idee auf das Volk (63–73), so z. B. Jes 55, 3–5, in den Gottesknechtliedern, in kollektivierenden Neuinterpretationen Jes 4, 2; 7, 14; 8, 23–9, 6; 11, 1–5; 16, 1, 5; 32, 1; Mich 5, 1–5 u. a. Vor allem die Königspsalmen, die für B. in der vorliegenden Gestalt exilisch-nachexilisch sind, bezeugen nach ihm die Kollektivierung der Königs-idee (68–73).

7. Nach dem messianologischen Schweigen vieler Schriften der nachexil. Zeit (74–77) begegnet echte Messiaserwartung erst im 2./1. Jh. v. Chr. aus antiasmonäischen, antirömischen und antiherodianischen Tendenzen (82 ff): in der Gemeinde von Qumran mit ihrer Bevorzugung des priesterlichen vor dem davidischen Gesalbten, in außeressenischen Messiashoffnungen (Psalmen Salomos), in der apokalyptischen Literatur (äth Hen; 4 Esr) und in der Menschensohnerwartung.

8. Zu dieser kritischen Skizze der Geschichte der Messiaserwartung gehört für B. schließlich wesentlich das geistgewirkte Zeugnis der Urkirche, daß im einen Christusereignis alles erfüllt ist, freilich in einer völlig überraschenden Setzung Gottes, die Offenbarung ist.

Die kritische und anregende Studie fordert gewiß die Diskussion heraus, so wartet man z. B. gespannt auf die angekündigte Verifizierung der kollektiven Deutung der Königspsalmen. Wäre nicht die Überlieferung einzelner Königspsalmen aus vorexilischer